

Die Uhr

Im Wohnzimmer der Familie Schuster hing eine Uhr.

Es war keine besondere Uhr. Sie hatte Zeiger aus schwarzem Metall und einem Ziffernblatt hinter Glas, dessen Farbe schon ein wenig ausgebleichen war. Sie hing direkt über dem Esstisch und tat das, was alles Uhren tun: Sie sagte die Zeit an. Ihre Zeiger bewegten sich unermüdlich und immer gleichmäßig vorwärts und bleiben nie stehen. Die Uhr liebte ihre Aufgabe. Es gab nichts schöneres für sie, als die leuchtenden Augen der kleinen Tochter, wenn sie nur noch fünf Minuten warten musste, bis ihre Freundin zu Besuch kam, oder die Freude der Mutter, wenn sie nicht mehr lange auf ihren Mann warten musste. Oder die Aufregung in der ganzen Familie, wenn sich die Großeltern zum Besuch angekündigt hatten.

„Noch eine Stunde“, schallte es dann durch den Raum, nachdem man das Ziffernblatt studiert hatte. „Noch eine Stunde, dann kommt der Zug!“

Zwar wurde es immer ein wenig hektisch, die Mutter wirbelte mit Kochlöffel und wehender Schürze im Zimmer herum, behielt ein Auge bei den dampfenden Töpfen und wischte gleichzeitig die letzten Staubkrümel von den Regalen, während sie erschrocken feststellte, dass sie nicht mehr viel Zeit hatte.

„Sie kommen schon bald!“, rief kurz darauf die Tochter und zerrte am Mantel ihres Vaters, weil sie schon längst losgefahren sein müssten, um die geliebten Großeltern vom Bahnhof abzuholen. „Komm schon Papa, wir haben keine Zeit mehr!“

Die Uhr liebte diese Tage, an denen das Haus voller Leben war und die Zeit wie im Flug verging.

Aber nach einer Weile beobachtete sie eine Veränderung.

Wenn die Familienmitglieder ihre Zeiger beobachteten, wurden sie plötzlich immer nervöser und hektischer. Der Vater stammelte „Ich müsste schon längst auf dem Weg zur Arbeit sein!“, trank schnell seinen Kaffee aus und nahm sich nicht einmal die Zeit, seiner Frau einen Kuss auf die Wange zu geben oder sich richtig von seiner Tochter zu verabschieden.

Er war nämlich erst kürzlich befördert worden. Jetzt verdiente er zwar genug, damit die Familie in den Urlaub fahren und einen neuen Fernseher kaufen konnte, aber er musste auch mehr arbeiten und verbrachte häufig sogar die Wochenenden in seinem Büro.

Diese Hektik übertrug sich auch auf die Mutter: „Ich muss noch putzen“, rief sie entsetzt, nachdem sie die Uhrzeit registriert hatte, „und Kochen und die Wäsche machen und die Betten beziehen und ... herrje, wo ist denn nur die Zeit geblieben?“

Immer häufiger kündigten sich jetzt wichtige Geschäftspartner des Vaters zum Abendessen an, und dann musste das ganze Haus aufgeräumt und sauber sein.

So kam es, dass die Eltern immer weniger Zeit für ihre Tochter fanden. Sie musste sich oft allein beschäftigen und fand als einzige, dass die Zeit viel zu langsam verging. Die freudige Erwartung in den Kinderaugen verschwand und

wurde schließlich durch eine drängende Ungeduld ersetzt.

„Mach schneller, du blöde Uhr!“, sagte das Mädchen und stampfte trotzig mit dem Fuß auf den Boden auf.

„Das würde ich ja gern“, dachte sich die Uhr im Stillen. „Wenn ich könnte, dann würde ich die Zeit für deine Eltern langsamer vergehen lassen. Dann müsste sie sich nicht immer so beeilen. Wenn ich könnte, dann würde ich die Zeit für dich schneller vergehen lassen, damit du nicht so lang allein bleiben musst. Wenn ich könnte, dann würde ich die Zeit zurückdrehen, um wieder eine glückliche Familie zu sehen.“

So verging ein Tag nach dem anderen und schon bald war die Uhr so traurig, dass ihr Ticken immer leiser und schwächer wurde. Schließlich schaffte sie es kaum noch, ihre Zeiger zu bewegen und eines Morgens blieben sie stehen. Die Uhr gab nach einem letzten, hilflosen Versuch auf und stellte ihren Dienst ein, den sie seit Jahren unermüdlich geleistet hatte.

Die Tochter bemerkte zuerst, dass das vertraute Ticken, welches sooft die Minuten der Stille gefüllt hatte, nicht mehr zu hören war.

„Papa, sieh mal“, sagte sie. „Die Uhr ist stehengeblieben!“

Der Vater sah von seiner Zeitung auf und runzelte die Stirn. „Du hast Recht!“ Er stand auf und nahm die Uhr behutsam von der Wand.

„Vermutlich muss man einfach die Batterien auswechseln!“ Er brachte das gläserne Gehäuse sofort in sein Arbeitszimmer, kehrte aber schon bald mit einem Schulterzucken zurück. „Sie funktioniert nicht mehr“, sagte er, „Das Uhrwerk muss kaputt gegangen sein.“

Da wurde es leise im Wohnzimmer.

„Diese Uhr hat deiner Gromutter gehört“, sagte der Vater mit trauriger Stimme zu seiner Tochter.

„Sie hat sie uns damals zum Einzug in unsere erste, eigene Wohnung geschenkt“, fügte die Mutter hinzu.

„Sie hat schon immer bei uns im Wohnzimmer gehangen, so lange ich denken kann“, ergänzte das Mädchen nachdenklich.

„Wir werden wohl eine neue kaufen müssen“, sagte der Vater.

An diesem Tag beschloss der Vater, dass seine unverrichtete Arbeit auch bis zum Montag warten konnte. Die Mutter fand, dass das Haus noch sauber genug war, um es erst am nächsten Tag wieder zu putzen. So gingen die ganze Familie hinunter in das kleine Städtchen und suchte gemeinsam eine neue Uhr aus. Es dauerte eine Weile, aber dann entschieden sie sich für modernes Exemplar, mit tiefschwarzem Rahmen, großen Zeigern und einem lauten und kräftigen Ticken. Am Abend hing die neue Uhr bereits an ihrem Platz und übernahm die Aufgabe, der jede Uhr auf dieser Welt nachgeht.

Die Tochter aber schlich sich heimlich in das Arbeitszimmer ihres Vaters und fand zu ihrer Freude die alte Uhr auf seinem Schreibtisch liegen. Sie nahm sie sofort in die Hände und strich vorsichtig über das verstaubte Glas.

„Du kannst mir vielleicht nicht mehr die Zeit sagen, aber du wirst immer eine schöne Erinnerung bleiben“, sagte es leise und trug die Uhr langsam und bedacht in ihr Zimmer.